



sind, auch den Genuß häufig erneuerter, frischer Luft vermissern!

### Die Kindererziehung.

Wenn sie nicht trübt, wenn dieser kleine, silberne Thautropfen an der Augenblinde nicht Mitleid und Belorgnis erregt, der hat kein Herz. Aber ein Kind in Tränen setzen kann, ohne ihm die Hand auf das Köpfchen zu legen und es nach seinem kindlichen Wehklagen zu fragen, dem trauet ich jede That zu, die der Großmuth und die Hartberzigkeit auf Erden gebietet. Ein Blick in das Kindesauge soll wie der Blick in den sonnigen, warmen Frühling sein. Ein Blick in das Kindesauge soll verjüngen und härten wie der Blick in den dunkelsten Spiegel. Wer ihn ohne Noth trübt, verflüchtigt sich an der Menschheit. Mitleid mit dem Kummer der Kleinen! Aber um Gotteswillen keine allzu große Wehherzigkeit. Die Thräne in Auge des Menschen soll heilig sein. Sie soll nur fließen wie das Harz am Baum, das nur tropft, wenn ihm eine tiefe Wunde ins Herz geschnitten. Die Thräne, die allzu leicht und schnell über die Wangen rinnt, ist ein Simulir-Diamant, der mit dem ersten Gedächtniß nicht gemein hat, eine falsche Perle. Schöne Thränen, die das Herz weint, geben dem Auge eine veredelte Schönheit, aber die wässrigen Tropfen, die kleine körperliche Leiden, die der Verlust irdischer Güter, die Saune, Mühsal und Kummer erpressen, sind ein unreiner Aether, der die menschliche Anstalt verunreinigt. Und wie viel solcher wässrigen Seelen gebiert nicht die Zeit. Warum sind der Tränen unterm Mond so viel? Weil so viele unnütze Thränen von schwachen Seelen gewint werden. „Er hat nahe ans Wasser gebaut“, sagt man spöttlich von diesen thränenreichen Menschen, bei denen die Thräne nicht die erlösende Kraft eines inneren Kampfes und Sturmes ist. Von ihnen gilt das Sprichwort: „Hühne Thränen trocken bald.“ Wir aber brauchen in unserer ehernen Welt eiserne Seelen, harte Männer und Frauen. Es seyret in der Kinderstube. Frühgen hat sich mit seinem Köpfchen an eine Tischkante gestoßen. Die georgte Mutter eilt mit Windeleile herbei und unterhält das Köpfchen des kleinen Erdenbürgers. Wichtig, da an der Stirn bildet sich eine kleine Wunde. Die vernünftige Mutter sollte nun eigentlich sagen: „Komme her, mein Kind, wer wird denn gleich weinen? Schäm dich doch, ein so großer Junge! Gleich lache einmal, Frühgen, schnell, schnell, genau so wie die Mama lacht!“ Und die Mutter lacht so herzlich, wie eine Naive im Lustspiel. Da geht in Frühgen eine Veränderung vor. Die letzten Thränen fließen noch, aber das kleine, runde Gesichtchen lacht schon. Durch den strömenden Regen funfelt schon der goldene Sonnenschein. Ja, so sollte die vernünftige Mutter handeln. Was aber thut sie? Sie streift den kleinen Lohpatsch und wimmert mit ihm um die Wette: „Ach, du süßes Bimmschen, nein, was ist dir denn passiert? Du hast dich wohl gar ans Köpfchen gestoßen, du armer Junge du, es wird dir doch nichts geschadet haben? Nein, die große Wunde, das ist ja doch zu schrecklich, warte, wir wollen schnell einen kalten Umschlag machen, mein Engelchen. Frühgen wimmert nun noch ein Viertelstündchen fort, kein Wunder, da die Mutter selbst wimmert. — Frühgen geht zur Schule. Auf dem Heimwege hat ihm ein Kamerad ein paar Schneeballen auf das Köpfchen gepflastert. Flugel fängt er an zu weinen und ergrüht das Dalenpanier. Mit verdrehten Augen empfängt ihn die sorgliche Mutter. Ach, mein Jungchen, was ist dir denn? Du weinst ja, du bist doch nicht gefallen, du bist ja ganz erbt, komm nun herein, mein Herzchen, so, hier an den warmen Ofen. Was, Karl hat dich mit Schnee geworfen? Gut, ich werde es dem Vetter sagen, daß er seine Strafe bekommt. Meine nicht mehr, mein Liebling, ich schick morgen die Warte an die Schule, die führt dich nach Hause. So geht das Lamento fort, und die sorgliche Mutter will sich nicht bännen lassen. Sollte die Mutter nicht lieber sagen: Was, und darüber weinst du? Das ist doch kein Grund zum Weinen? — Frühgen ist zum „Frit“ geworden, ist aber immer noch das weiche Mutterhündchen. Er „pimpelt“ recht, sagen die Leute. Er ist ein simpertisches, verweichlichtes Herrchen, dem der freie, deutsche Mannesmut und die feste, deutsche Kraft nie zu eigen geworden. Und seine Seele? Die „pimpelt“ auch. Er ist einer von jenen Menschen geworden, die im Sturme der Zeit am Schlepptau des Dampfes dahinjagen. Er hat seine eigene Meinung. Er läßt andere für sich denken. Er ist viel

zu furchtsam und schüchtern, um eigene Gedanken zu haben. Er vermag nicht zu begreifen, was Ernst Wortz Kindt von der Würde des Mannes gelungen hat. Die Zeitigkeit, eine freie, große That zu thun, er kennt sie nicht. Und wer hat ihn zu einem an Leib und Seele unvollkommenen Menschen gemacht? Die simpertische, allzu wehherzige Erziehung. Die Erziehung schafft Geunde und Krüppel, je nachdem sie geartet ist. Wir aber gebrauchen gesunde, harte Männer und Frauen in großer, bewegter Zeit.

Erlebe die Kinder mit Strenge und Milde, Minn die dabei die Natur zum Hülfe: Bis die Schindeln zu Sämen erwasen sind, Beschneit sie oft Sonne, oft schüttelt sie Wind! (Die Hausfr.)

### Kinoleum.

Ueber Kinoleum hielt kürzlich im Berliner Verein für deutsche Kunstgewerbe Herr Ernst Flemming, erster Lehrer der südlichen Weichsäule, einen sehr lehrreichen Vortrag, dem wir folgen entnehmen: Von jeder Art man bezeichnen, die sich verbinden, welche die verschiedenen Fußbodenkonstruktionen mit sich bringen, durch Fußbodenbeläge verschiedenartig her zusammenbauern. Aber wobei der Besondere, noch Deuten und Teppiche oder Wachsputz hätten diesen Zweck, wobei das Geramindern der Wärmeleitfähigkeit, vollständige Porosität und höchste Widerstandsfähigkeit die Hauptaufgaben seien, erreicht. Allen diesen Anforderungen entspreche nur das seit etwa dreißig Jahren in Handel befindliche Kinoleum. Bei diesem Fabrikat bilde den Hauptbestandteil Kieselmasse, das durch eine eigensinnliche Behandlung und durch das Mischen mit Quarz und Korund in dem Kautschuk ähnliche Beschaffenheit annehme. Freiberit Walton in Denton bei Manchester habe die Eigenschaften des Kieselis im Jahre 1860 zuerst nachgemacht. Seine Erfindung beruhe auf der Eigenschaft des Kieselis, an der Luft zu einer zähen Masse auszutrocknen, indem es Sauerstoff aufnehme, oxydire und es härte. Eine gefällige Konkurrenz sei diesem Fabrikat gemacht durch die Erfindung des William Barncock, wodurch das Kieselis mittels Einblasen von Luft und oxydierenden Substanzen in eine zähe Masse verwandelt und der Oxydationsprozess von 4 bis 6 Wochen auf 24 Stunden herabgemindert werde. Diese beiden Arten der Oxydation seien die Hauptunterschiede in der heutigen Kinoleumfabrikation. Die Einführung der Kinoleumfabrikation in Deutschland falle erst in den Anfang der achtziger Jahre, wo die Fabrik in Delmenhorst mit dem Dalton'schen Verfahren, in Kopenhagen und Hildorf mit dem Barncock'schen Verfahren gegründet wurden. Das Kinoleum habe sich schnell eingebürgert, und man nehme bei Neubauten schon besondere Rücksicht darauf, indem man Betondecken mit eiserne Trägern konstruirt und durch Auflegen von Cement oder Gipsstrich eine äußerlich günstige Belegfläche schafft. Das Kinoleum sei an sich einfarbig; um es reicher zu machen, werde es mit Oelfarbe, welche mit Lack gemischt sei, durch Weisungsformen bedruckt. Weiber sei es noch nicht gelungen, diesen Aufdruck widerstandsfähig zu machen, und man hatte deshalb verucht, die Korffläche selbst zu färben, so daß Mutter entständen, welche durch die ganze Dicke des Stoffes gingen. So habe man recht hübsche Effekte erreicht. Ein wesentlicher Schritt zu dem erlebten Ziele sei die Erfindung des „Adegranits“, des „Zinlab“ und in neuester Zeit besonders des „Teppich-Inlab-Kinoleums“, in letzterem sei wohl alles erreicht, was durch Durchmischung erreicht werden könne. Seit 1877 sei Walton bemüht, das Kinoleum auch als Wandbellegung „Zinkstaub“ zu verwenden, das sich besonders durch Prägemuster und Farben auszeichnen, und einen Ertrag für Papier- und Lebertopfen bieten könne. Zur Erläuterung hatte die German Kinoleum Co. in Delmenhorst durch Duemeyer u. Cide, die Hildorf'sche Kinoleum-Fabrik durch W. Kopsch u. C. Wirth, die Kopenhagen'sche Kinoleum-Fabrik durch R. Jensen u. C. Co., die Delmenhorst'sche Kinoleum-Fabrik durch H. Reinsfeld u. C. und Komml u. C. Witting Kinoleum-Fabrikate und lebertopfenartige Produkte ausgeführt. Gipsstricharbeiten hatte die Firma A. u. D. Wad behauptet, während Herr Viktor Knaack, Zeichner für Leinwandindustrie, eine große Anzahl von Original-Entwürfen für Teppich- und Kinoleum-Fabrikate vorführte.

### Gesunder Schlaf.

Wer keinen Schlaf hat, ist krank; wer immer schlaftrig ist, ist auch nicht gesund. Ein gesunder Mensch schläft nur in der für die Ruhe bestimmten Zeit; sein Schlaf hat auch annähernd die

selbe Dauer. Wie lange soll man schlafen? Eines paßt nicht für alle. Die Kinder, weil in Entwicklung begriffen, schlafen viel, die Greise wenig. Für einen Erwachsenen genügt ein sieben- bis achttündiger Schlaf. Septem horas dormire sat — ein siebenstündiger genügt — galt schon bei den Römern als Regel. Wie erzieht man einen gesunden Schlaf? Die Grundbedingung dazu ist das gehörige Lüften der Schlafkammer, ohne freilich Luft im Schlafräume kein gesunder Schlaf. Wer gut schlafen will, darf nicht zu spät nachschlafen. Wenn der Morgen während des Schlafens seine Hauptarbeiten verrichten, d. h. betreiben soll, so kann er nicht ausruhen. Mit dem Wachen werden auch andere Körpertheile im Mittelbewußtsein gezogen. Deswegen soll der Genuß schwerverdaulicher Speisen abends möglichst ver-

mieden werden. Zur Erzielung eines gesunden Schlafes ist auch die Ruhe vor dem Schlafengehen notwendig. Wer bis zum Niederlegen arbeitet, sei es geistig oder körperlich, wer sich aufregt oder von Sorgen beherrihtet, wird sich während der Nacht eines gesunden Schlafes nicht erfreuen. Zum gesunden Schlaf gehört auch die richtige Wahl der Ruhezeit. „Der Schlaf vor Mitternacht zählt doppelt“, sagt ein altbewährtes Sprichwort. Wenn man sich zu früh zu Bett begeben? Wenn man abends zu spät zu Bett geht, so ist der Schlaf nicht so gesund, wie wenn man nach zehn Uhr zu Bett geht, mit seiner Gesundheit Unbrück. Dies gilt als Regel, Ausnahmen kann es immer geben, nur dürfen sich solche nicht zu oft wiederholen. (Nach einem Vortrage des W. Knepp.)

### Landwirthschaft. Garten. Hauswirthschaft.

#### Sandwirthschaft.

Kartoffeln in Wietzen aufzubewahren. Zur Bedeckung der Kartoffeln verwendet man zweckmäßig anstatt des Strohes die Zweige des Wacholder, welche man direkt auf die Kartoffeln legt. Die schwarzen Nadeln verwehren den Mäusen den Einzug in die Wietze; die sich bildende Festschicht ist ein ausgezeichneter Wärmeisoler, und halten sich die anstehenden Kartoffeln ganz vorzüglich, wie auch die Abhaltung der Ison Erde von den Kartoffeln bei einer Stärke der Schicht von 20 cm in befriedigender Weise erfolgt. Wer nicht über Wacholder verfügt, der begnüge sich mit Reisernadeln, die allerdings nicht so gut wirken wie der Wacholder, immerhin aber ihren Zweck erfüllen. Nicht bringen genug kann dagegen davon gewahrt werden, Kartoffelkraut, und sei es angedünstet noch so gesund und trocken, direkt auf die Kartoffeln zu legen.

Zur Anwendung von Mieselsalz macht die Ackerbauabteilung der D. R. G. folgende Mitteilung. Ueber den Erfolg der Anwendung von Mieselsalz schreibt vor kurzem ein Gutbesitzer aus Ditzingen: „Bereits im Herbst v. J. gestattete ich mir, Ihnen eine Mergelprobe von meinem Gute zu überreichen. Die damalige Untersuchung ergab ca. 22 Pro. feingelauertes Kalk. Ich habe diesen Mergel — zwei Fuder pro Morgen — auf ein Viertelmaß mit 25 Morgen bringen lassen. Der Mergel wurde im Winter aufgebracht in größeren Haufen, die demnach im Frühjahr kurz vor der Bestellung ausgebreitet wurden. Das betreffende Ackerstück — etwa die Hälfte des Schlags, — wurde mit schwarzem Fohlenpferd bestellt. — Der Erfolg ist ein entzückender. Trotz der enormen Dürre dieses Jahres zeigt der Safer eine blauegrüne Farbe, die wesentlich der anderen Schlagsfläche sich abhebt. Der Hauptniederich wurde aber hauptsächlich im Wachs des angestrichenen Fieser vorzutreten. Im Vorjahre war das betreffende Stück mit Gerste bestellt, die einen sehr schlechten, lückenhaften Stand hatte, während der Safer einen starken geschlossenen Wuchs zeigte.“

#### Garten.

Die Behandlung der Zimmerpflanzen. Eines der wichtigsten Geheime für eine rationelle Pflanzenpflege ist das Begießen der Pflanzen. Vor allen Dingen lebe man darauf, daß das Begießen nicht kaltes, sondern warmes sei als die Zimmertemperatur, da die Gesundheit der Wurzel durch ein plötzliches Abkühlen unter die Temperatur unter Umständen recht empfindlich geschädigt werden kann. Tropfenpflanzen, Palmen u. bergl. gebe man nie Wasser unter 20 bis 25° R. und sie werden herzlich danken. Ein Ueberfließen dieser Wärmequelle selbst um 10° R. durchaus nicht bedenklich, moß aber ein Verhüten werden unter diesen Umständen.

Während der Periode schönen Wadstums und im Sommer verbraucht die Pflanze größere Wassermengen und ist darum, wenn möglich, täglich und so reichlich zu begießen, daß nach dem Begießen und nachdem sich der Topfboden vollgeogen, das Wasser noch im Unterloche steht. Dieses Wasser ist nach viellecht 10 Minuten abzugeben. Im Winter und während der Vegetationsruhe ist wenig und nur so viel zu begießen, daß der Topfboden nicht austrocknet. Das Begießen ist nach demselben nicht erforderlich, wenn die Oberfläche der Erde des Zimmerpflanzes trocken ist, was veranlaßt durch die trockene, warme Luft, recht oft der Fall sein wird, sondern erst dann, wenn der ganze Topfboden feuchtigkeitsig braucht. Dieser Zustand läßt sich recht leicht durch das Beköpfen des Zimmerpflanzes mit einem feinen Glandland ermitteln, welches, vom oberen Rande ausgehend, nach unten hin vorgeronnen wird. Ein helles Klang zeigt an, daß ein dummer Kon setzt noch vorhandene Feuchtigkeitsig ist.

Die Wässer der Pflanzen sind oft mit einem weichen Schwamm und warmem Wasser vom Staube zu reinigen, denn ein mit einer Staubschicht bedecktes Blatt kann nie seine wichtigen Anlagheiten genügend erfüllen. Bei warmem, nicht zu starkem Regen überlasse man diesem das Reinigungsgeheim. Weiter bestreue man die Blätter recht oft mittelst des Refraktuier mit lau-

warmem Wasser, es wird dadurch die Blattstigkeit gefördert und die Zimmerluft gleichzeitig verbessert. Gartes, kalkhaltiges Wasser ist für alle diese Zwecke ungeeignet. In Städten mit gutem weichen Leitungswasser verwende man dieses, sonst begieße man mit Regen- oder Flußwasser. Will man nicht einen der kauslichen Wundmengen verwenden, so lasse man sich in einem Ziegenkuchel folgendes Gemisch zusammenheben: 40 g salpeterminerale Kalk, 10 g salpeterminerale Kalk, 10 g phosphorsaurer Kalk, 10 g Bittersalz, 1 g phosphorsaurer Kalk, worin man jeder Pflanze im Winter je nach ihrer Größe 1 bis 3 g giebt. Beim Umpflanzen der Pflanze ist darauf zu sehen, daß nicht zu große Köpfe gewählt werden, und tieferere, als das die Pflanze in der nächsten Vegetationsperiode zu durchwurzeln vermag, denn sonst wird die zu viel verwendete Erde „sauer“, und die Erdpflanzen der Wurzel werden faulig. Ferner entferne man beim Umpflanzen den Boden jedes Topfes mit einer schwachen Schicht fein zerhackener Gerben, welche den sofortigen Abfluß überflüssigen Wassers gestatten.

Dieses Umpflanzen besorgt man am besten ein zuverlässiger Gärtner, der die nötigen Empfehlungen zur Verfügung hat und die technische Fertigkeit dazu besitzt. Der Umpflanzen soll porös und reichlich gehalten sein, da in unrentlichen Tagen, in solchen mit Frost und in Vorzeitanfängen, die Erde den Pflanzen ebenfalls angesetzt ist. Jeder Pflanzenliebhaber sollte immer einen kleinen Vorrath der Erdarten, welche die verschiedenen Pflanzen zu ihrem Gedeihen gebrauchen, vorräthig haben, um beim zufälligen Verkoben eines Topfes die Pflanze durch sofortiges Umpflanzen zu retten. Sind die Wurzel erkrankt, so sind ihre fauligen Theile sofort abzumachen, die Erde ist zu erneuern, die Pflanze möglichst warm und etwas schattig zu stellen und vor Frost zu bewahren. Ein aufstrebende Blattstigkeit sind durch Beköpfungen mit einer Lösung schwarzer Seife gemischt mit Zabatubul, bequemer aber durch Bestreuen mit feinem Insektenpulver zu vermindern. Regenwürmer wirken durch das beim Wässern ihrer Gänge regelmäßig verpöste Abzugloch immer schädlich, weil dadurch ein Verlesen der Erde und ein Faulwerden der Wurzel bedingt ist. Fein zerriebene Holzstücken in Wasser ausgezogen, treiben sie nach dem Gießen mit diesem Wasser an die Oberfläche des Bodens. Durch die Begießen mit Kampherwasser werden sie und andere Insekten leicht vernichtet.

Zabatubul, mögliches Gekühlte haben den Pflanzen beim regelmäßigen Lüften nicht, elektrisches Licht ist ihnen vollständig ungeschädlich.

Hildorf-Berlin. Paul Surak.

#### Hauswirthschaft.

Wenn wir das Schuhwerk lange erhalten wollen, so haben wir folgendes zu beachten: Man lasse für gute Weiche, die stets ganz dünn aufgetragen und sofort klar gefärbt wird. Manche Dienstboten haben die schlechte Gewohnheit, mehrere Paar Schuhe oder Stiefel hintereinander mit Weiche zu betreiben und dann immer wieder zu bütteln. Dieses trübe Verfahren verdirbt nicht strengstens, da, um einen Glanz zu erzielen, die Weiche viel zu stark aufgetragen werden muß. Man lasse ferner alle 2-3 Monate — besonders im Sommer und Herbst — von dem Oberleder die ganze Weiche mit lauwarmem Wasser vollständig abwischen und das Leder dann sorglich gründlich einfeilen. Zu diesem Einfeilen eignet sich am allerbesten Wundertauent.

Uebrig gebliebene Kartoffeln nutzbar zu machen. Bei jeder Wahlzeit pflegen immer mehr oder weniger Kartoffeln übrig zu bleiben. Man kann dieselben für die Folge nutzbar zu machen, verdonnet man sie mit etwas Wasser in einen Weid, welchem man auf 1 Rth. Kartoffel 1/2 Rth. Weid zusetzt. Aus dieser Masse bereitet man einen heißen Teig, formt denselben zu Kuchen, schneidet letzteren in Streifen, legt diese auf Papier und trocknet sie auf dem Ofen. So zubereitet, läßt sich dieser Nahrungstoff lange aufbewahren und giebt, mit Milch, Fleischbrühe, Wein oder Bier getocht, eine wohlchmeckende Suppe.

